

### 3 Bevölkerung - Bildkommentar



**Bild 1: Kikuyu Ackerbauer auf seiner Shamba (Grundstück) nordwestlich von Nanyuki**

In den meisten Fällen erlauben die knappen finanziellen Verhältnisse keinen Maschineneinsatz. Die nach der Aufteilung der Grossfarmen verbleibenden oft nur kleinen Grundstücke von 1-2 ha Fläche werden in harter Handarbeit umgebrochen und mit den traditionellen Produkten Mais, Kartoffeln und Bohnen bepflanzt, die in dem semiariden Raum in den meisten Jahren nur schlechte Erträge liefern.

(Aufnahme: R. Brunner, 1995)



**Bild 2: Kinder bei der Drescharbeit**

In vielen Fällen sind die Männer gezwungen, in der Stadt als Arbeiter oder Angestellter, beim Militär oder mit Glück und Beziehungen in der Verwaltung ein zusätzliches Einkommen zu erwerben. Auf den Grundstücken bleiben die Frauen und Kinder zurück. Diese helfen nach der Schule bei der Arbeit mit. Der Junge links trägt noch immer die blaue Schuluniform. Diese ist häufig das beste Kleidungsstück der Kinder, da ohne Uniform der allgemein als sehr wichtig eingestufte Unterricht nicht besucht werden darf. (Aufnahme: T Kohler 1986)



**Bild 3: Laden in Nanyuki**

Da die Existenz der Familien bei den häufigen Missernten durch den Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten bei weitem nicht gesichert werden kann, ist das sog. «Off-Farm Income» von grosser Bedeutung. Wer genügend Kapital hat, versucht ein kleines Geschäft zu eröffnen, etwa einen Getränkeladen wie auf diesem Bild auf dem Marktplatz in Nanyuki. (Aufnahme: T Kohler, 1989)



**Bild 4: Wohnhaus eines Neusiedlers auf einer aufgeteilten Grossfarm**

Wellblechdächer, die nicht alle Jahre erneuert werden müssen wie die ursprünglichen Grasdächer, erfreuen sich zunehmender Beliebtheit bei den Neusiedlern. Ein weiterer Vorteil ergibt sich aus der Möglichkeit, das Dach als Auffangfläche für den Niederschlag zu nutzen und eine Zisterne zu füllen. Dies erspart den Frauen wenigstens in der Phase der Regenzeiten den oft weiten Weg zur nächsten Wasserstelle (vgl. Arbeitsblatt 4: Wasserversorgung). Diesen Vorteilen stehen die relativ hohen Anschaffungskosten für Wellblech und die schlechte Isolationswirkung entgegen. Die Häuser werden tagsüber innen heiss und in den kühlen Nächten auf fast 2000 m.ü.M. kalt. (Aufnahme: T Kohler 1986)



**Bild 5: Frauen an der Arbeit beim Strassenbau**

Auf der Suche nach einer bezahlten Arbeit ausserhalb der Landwirtschaft ziehen die Männer und älteren Söhne häufig in die Städte. Die Frauen bleiben mit den Kindern auf dem Grundstück zurück. Hier organisieren sie sich in zahlreichen Frauen-Selbsthilfegruppen, um unterschiedlichste Projekte gemeinsam realisieren zu können. Die Frauen dieser Gruppe arbeiten bei einem Strassenbauprogramm mit, welches mit Unterstützung einer ausländischen Organisation finanziert wird. (Aufnahme: C. Roggo 1991)



**Bild 6: Massai Frauen in ihrer Festkleidung bei Dol Dol**

Während die Männer mit dem Vieh in dem weitläufigen trockenen Gebiet auf der Suche nach Weideland umherziehen bleiben diese Frauen mit den Kindern in der Nähe des Ortes Dol Dol. Einfache Blechhütten haben die traditionellen aus Lehm und Kuhdung erstellten Häuser hier teilweise abgelöst. (Aufnahme: R. Brunner 1994)



**Bild 7: Moran, junge Massai-Krieger, bei einem Fest**

Viele Massai bleiben ihren Traditionen noch heute treu. Im Alter von 15 bis 30 Jahren haben die Männer den Status eines «Kriegers». Ursprünglich waren sie in dieser Zeit für die Sicherheit ihrer Dörfer vor wilden Tieren und Überfällen rivalisierender Gruppen verantwortlich. Obwohl diese Gefahren heute kaum mehr bestehen, sind die Krieger in ihren charakteristischen roten Tüchern im Massailand häufig anzutreffen. Sieben bis acht Jahre lang sind sie in Gruppen abgesondert von ihren elterlichen Familien unterwegs, hüten das Vieh, beweisen ihre Kühnheit gegen wilde Tiere und durch gelegentlichen Viehdiebstahl. (Aufnahme: B. White, 1990)



**Bild 8: Traditionelles Abzapfen von Blut bei den Massai**

Obwohl die junge Generation dem Genuss eines Coca Colas oder eines Biers durchaus nicht abgeneigt ist, werden die Rinder weiterhin zur Ader gelassen. Das Blut, vermischt mit Milch, soll die Widerstandskraft gegen Krankheiten verstärken und den Kriegern Kraft verleihen. Bei den meisten Gruppen findet dieser traditionelle Vorgang allerdings nur noch bei religiösen Anlässen und Festen, etwa bei Initiationsriten, statt. Nur bei ganz besonderen Anlässen werden die wertvollen Kühe geschlachtet, etwa bei Hochzeiten. (Aufnahme: B. White, 1985)



**Bild 9: Traditionelles Massaidorf**

Das traditionelle Massaigehöft wird als Enkang bezeichnet. Es umfasst 20 bis 50 Hütten. Hier leben die verheirateten Männer mit ihren Familien. Die Behausungen sind kaum mannshoch, haben weder Fenster noch Kamin. Tagsüber ist es im Innern angenehm kühl, nachts warm. Ein dicker Zaun aus Dornbüschen schützt das Dorf vor wilden Tieren wie Löwen, Leoparden und Hyänen. Schmale Eingänge zu den Behausungen der verschiedenen Familien durchbrechen die Umzäunung. Jede Frau der in Polygamie lebenden Massai hat ihr eigenes Haus. Der Standort dieser Behausung ist nach einem festen Schema geregelt (vgl. Arbeitsblatt, Abb. 5). (Aufnahme: R. Brunner 1994)



**Bild 10: Verlassenes Farmhaus im Unterlauf des Nanyuki Rivers**

Seit dem Verkauf und der Aufteilung des Farmareals werden die alten Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude der europäischen Siedler sehr unterschiedlich genutzt. Einige dienen als Polizeistationen, andere als Kindergärten oder Erste-Hilfe-Stationen. Wieder andere gingen in den Besitz reicher Afrikaner über. Diese leben aber zumeist nicht auf ihren häufig nur zu Spekulationszwecken oder als Landreserve für die Nachkommen erworbenen Grundstücken. Die Gebäude stehen dann leer und zerfallen allmählich. Schon nach kurzer Zeit beginnen sich Feigenkakteen und Dornbüsche auf dem ungepflegten Weideland unkrautartig auszubreiten. Ihre Wurzeln lassen sich kaum mehr aus dem Boden entfernen. (Aufnahme: R. Brunner 1995)